



Konfuzius und die Wahrheit

Im letzten Brief ist von Auferstehung und Schokoeier die Rede gewesen. Was hat das Osterhasenbrauchtum mit dem Tod Jesu zu tun? Natürlich nichts. Aber so wird es uns jedes Jahr vorgemacht – von der Wirtschaft, von der Schule, ja sogar selbst von der Kirche. Ist einfach Tradition. Basta. Jetzt muss ich aber vorsichtig sein, denn traditionelle Gewohnheiten in Frage zu stellen, macht unbeliebt.

Niemand geringerer als Jesus musste diese Erfahrung auch machen, als er zum Beispiel den Tempel „reinigte“. Nach dem Einzug in Jerusalem ging er in den Tempel (so wird in Markus 1,15–18 berichtet) und sah das geschäftige Treiben der Händler und Kaufleute, denen die besondere Heiligkeit dieses Ortes gleichgültig war. Jesus prangerte dieses respektlose Verhalten an: „Dieser Tempel soll ein Bethaus sein für alle Menschen, ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“ Und er stieß die Tische der Geldwechsler und der Taubenhändler um, und niemand wagte, ihn daran zu hindern. Im Verborgenen wurden aber bereits die Messer gewetzt: In Vers 18 heißt es, dass die religiösen Führer überlegten, wie sie diesen Jesus am besten umbringen könnten.

Gerade diejenigen, die Jesus am nächsten stehen sollten, versuchten ihn aus dem Weg zu räumen? Ich war schockiert, als ich das erfuhr. Nur, dann versuchte ich mich in die Lage dieser Theologen und Pharisäer zu versetzen: Was dieser Jesu lehrte und tat, brachte ihren guten Ruf ins Wanken und stand gegensätzlich zu ihren Interessen. Versuchte er doch, eine von Gott gegebene Ordnung wiederherzustellen und die eingeführten Bräuche zu beenden. Das würde aber dem Geschäft (Umsätze, Arbeitsplätze), als auch dem Ansehen der geistlichen Würdenträger schaden. Wie würden die jüdischen Lehrer vor dem Volk dastehen, wenn jahrzehntelange Traditionen sich plötzlich als schädlich herausstellen und nicht mehr gelten sollten? Schließlich waren sie doch die Hausherrn und nicht dieser Wanderprediger aus Nazareth! Darum sollte er auch so bald wie möglich von der Bildfläche verschwinden ... Tja, Jesus begann an ihrem „Ast“ zu sägen, deshalb musste er mit dem Schlimmsten rechnen. Oder wie Konfuzius es ausdrückte: „Wer die Wahrheit sagt, braucht ein schnelles Pferd!“

Wer war dieser Jesus eigentlich, dass er sich solche Freiheiten herausnahm? Nun, Meinungs-umfragen gab es in gewisser Weise schon vor zweitausend Jahren! In Matthäus 16,13 lesen wir, dass der Heiland seine Jünger fragte, welche Meinung die Menschen von ihm hätten und was sie selbst meinten, wer er wäre. Er wäre dieser oder jener Verstorbene – mutmaßten manche – von den Toten auferstanden. Das war schon eine großartige Meinung, doch es war noch nicht die Wahrheit. Jesus selbst bestätigte Petrus, dass er der verheißene Messias, der Sohn Gottes, sei. Und er fügte hinzu, dass Petrus diese Erkenntnis direkt von Gott bekommen habe. Petrus war ein einfacher Mensch, ein Fischer und ein etwas vorlauter und impulsiver Zeitgenosse. Er beurteilte nur all zu oft Dinge, die er noch gar nicht richtig verstand. Und doch wollte Jesus, dass er mit ihm zusammen arbeitete. Petrus musste nur noch einige Dinge lernen.

Da besteht sicher auch Hoffnung für uns ...